

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Süßwaren- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Erstheft jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreizehnpenniger Zeile 50 Pfg., für die Zahlenstellen 30 Pfg.

Dem Ganzen.

Jeder für das Ganze! Das war stets unsere Parole, das Ziel, dem wir entgegenstrebten. Unsere Gegner aber verstanden uns nicht oder wollten uns nicht verstehen und höhnten und spotteten darum über uns. Und merkwürdig, jetzt, wo der Krieg ins Land gekommen, da finden wir nun auch draußen im bürgerlichen Lager den Ruf: Jeder für das Ganze! da erfüllt dieser Gedanke plötzlich das ganze Volk.

Wer wollte daran zweifeln, daß, wenn das Vaterland in Gefahr ist, gerade dann ein jeder für das Ganze einzustehen hat. Aber warum denn dann nur? Warum soll nicht auch in den Zeiten des Friedens ein jeder seine Kraft für das Ganze hingeben? Ist es nicht vielmehr sittliche Pflicht, dies zu tun?

Ist aber in der Welt des Kapitalismus solche eine sittliche Pflichtenfüllung möglich? Nein, wir haben es zur Genüge kennen gelernt. Für seine eigenen, persönlichen Interessen sorgt das Unternehmertum — aber wahrhaftig nicht für das Ganze — und dadurch, daß es vom Arbeiter die volle Arbeitskraft verlangt für diesen persönlichen Gewinn, noch dazu gegen einen Lohn, der in den meisten Fällen absolut nicht der Leistung entspricht, nimmt der Unternehmer auch dem Arbeitnehmers die Möglichkeit, für das Ganze seine Kraft zu opfern. Ein Leben des einzelnen für das Ganze ist heute wahrhaftig nicht möglich.

Soll das Leben in diesem Geiste gestaltet sein, so muß zunächst der freigewerkschaftliche Gedanke zum Siege geführt werden. Wir wollen, ihr Mitmenschen, die ihr stets unsere Feinde waret, wir wollen den Gedanken zur leitenden Idee des ganzen menschlichen Zusammenlebens machen, den auch ihr jetzt, aber nur jetzt, so verherrlicht und preisest. Darum sind wir die tiefsten Freunde des Vaterlands; denn wir sorgen uns nicht nur zur Kriegszeit um das Ganze, sondern wir sehen auch im Frieden die eigenmütigen Kräfte, die an unserem Vaterlande zehren, und wir wollen darum auch im Frieden euer jetziges Prinzip, daß für das Ganze ein jeder zu leben hat.

Ob dieser Zwiespalt vielen die Augen öffnen wird? Es wäre erstreblich um des Ganzen willen. Wenn aber nicht: nun, unsere Aufklärungsarbeit wird nach dem Kriege nicht stocken. Wir werden weiter wirken und kämpfen bis unserer gewerkschaftlichen Idee die Welt gehört.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1913.

III.

Die gegnerischen gewerkschaftlichen Organisationen hatten unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse noch in höherem Maße zu leiden als die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Gaben die letzteren im Jahresdurchschnitt noch einen, wenn auch unbedeutenden Mitgliedererwerb zu verzeichnen, so ist dagegen sowohl bei den Christlich-Deutschen Gewerksvereinen wie auch bei den christlichen Gewerkschaften ein Rückgang an Mitgliedern eingetreten.

Es zählten die Christlich-Deutschen Gewerksvereine am Schlusse des Jahres 1913 106 613 Mitglieder. Da sich der Mitgliederbestand 1912 auf 109 225 bezifferte, so im demnach gegen das Vorjahr ein Verlust von 2607 Mitgliedern gleich 2,39 pSt. erfolgt. Es ist aus der Statistik dieser Organisationsrichtung nicht ersichtlich, ob sich auch ein gleicher Mitgliederverlust im Jahresdurchschnitt ergibt. Dieses scheint aber der Fall zu sein, denn es wurden 1913 13 632 weniger an Beiträgen vereinnahmt als 1912.

Die Gewerksvereine verzeichneten für 1913 eine Gesamteinnahme von 2 866 891, wogegen eine Ausgabe von 2 620 862 gegenübersteht. Das Gesamtvermögen betrug 1 728 528. Ein richtiges Bild von der Finanzgebarung der Gewerksvereine läßt sich aus dieser Zahlenangabe nicht gewinnen, da unter Einnahmen und Ausgaben auch die der selbständigen Kranken- und Begräbniskassen eingerechnet sind. Die Ausgabe für Kranken- und Sterbefälle betrug zusammen 1 921 260, die von der übrigen Ausgaben abgesetzt werden müßten. Durch einen Abzug des gleichen Betrages von den Einnahmen würde man dann die Finanzgebarung der Gewerksvereine annähernd auf den richtigen Stand bringen.

Die Gesamtausgabe der Gewerksvereine liegt gegen das Vorjahr um 159 148. Die Einnahmen verminderten sich um 50 562. Der Vermögensbestand ging um 100 323 zurück.

Eine wirkliche Bedeutung im wirtschaftlichen Leben kommt den Christlich-Deutschen Gewerksvereinen nicht zu. Die wenigen Mitglieder, die sie umfassen, verbindet nicht eine kraftvolle Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen dem Unternehmertum gegenüber, sondern sie werden lediglich durch die Unterstützungsanstaltungen, welche die Gewerksvereine stets im Vordergrund stellen, zusammengehalten.

Die christlichen Gewerkschaften bilden die jüngste gewerkschaftliche Organisationsrichtung. Sie wurden eigens zu dem Zweck ins Leben gerufen, der Ausbreitung der Zentralverbände entgegenzuwirken. Diese edle Absicht haben die christlichen Gewerkschaften bisher nicht erreicht und werden sie auch nie verwickeln. Vielmehr ist anzunehmen, daß die im christlichen Feindbunde befindlichen Arbeiter allmählich einsehen werden, daß eine wirksame Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen nur in einem festen Zusammenwirken mit der gesamten Arbeiterklasse erfolgen kann. Die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften hat sich bisher in bescheidenen Grenzen gehalten, trotz wohlwollender Berücksichtigung seitens der Behörden und der Unterstützung, die ihnen von Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche zuteil wurde.

Im Jahresdurchschnitt ging die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften von 344 687 im Jahre 1912 auf 342 785 im Jahre 1913, also um 1902 gleich 0,55 pSt. zurück. Der Mitgliederverlust am Schlusse des Jahres 1913 betrug gegen den Schlussbestand des Vorjahres 9195 gleich 2,62 pSt.

Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften betragen 1913 7 177 764 gegen 6 808 350 im Vorjahre; die Reineinnahme beträgt 369 414. Bedeutend höher sind dagegen die Ausgaben gestiegen, und zwar von 5 222 287 in 1912 auf 6 102 688 im Jahre 1913. Das ist eine Mehrausgabe von 879 961. Die Vermögensbestände wuchsen von 8 575 658 auf 9 682 796 im Berichtsjahre.

Außer den Christlich-Deutschen Gewerksvereinen und den christlichen Gewerkschaften kommen dann als gegnerische Organisationen noch in Betracht die seit 1897 unter der Bezeichnung „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ zusammengeflohenen individualistischen Lokalvereine und weiter eine Reihe einzelner Berufsorganisationen mit gewerkschaftlichem Charakter, die in der Statistik als „Unabhängige Vereine“ bezeichnet werden. Von der ersten Gruppe liegen statistische Ausweise nicht vor; ihre Tätigkeit vollzieht sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit; als gewerkschaftliche Organisationen haben sie nur eine geringe Bedeutung. Über die zweite Gruppe gibt die amtliche Statistik Auskunft, jedoch können wir zur Ergänzung unserer Statistik nur die für das Jahr 1912 in dem achten Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichten Angaben heranziehen, da die neuesten Ergebnisse noch nicht vorliegen. Nicht alle in der amtlichen Statistik als „Unabhängige Vereine“ geführten Organisationen können als Gewerkschaften bezeichnet werden. Einige von ihnen enthalten dieses Charakters völlig und können deshalb für unsere Gewerkschaftsstatistik nicht in Betracht kommen. Nach Ausschließung dieser Vereine, und unter Benutzung der von den Zentralverbänden über das Bestehen von Lokalvereinen innerhalb ihres Organisationsbereiches gemachten Angaben, waren 1912 319 197 Personen in unabhängigen und lokalen Vereinen gewerkschaftlich organisiert. Über die Finanzgebarung dieser Organisationen liegen nur von 20 Vereinen mit 291 222 Mitgliedern Angaben vor. Es betrug die Gesamteinnahme 1912 1 304 925 und die Ausgabe 1 250 211. Der Vermögensbestand belief sich auf 1 152 636. Von den Ausgaben entfielen auf Streit- und Maßregelungsunterstützung 315 307. Davon kommen 309 542 auf den Streik der Bergarbeiter in Oberschlesien, den die polnische Berufsvereinigung führte. Für sonstige Unterstützungs Zwecke wurden 1 011 519 verausgabt, darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 54 721. Die Ausgabe für Verbandsorgane und sonstigen Bildungsmittel beziffert sich auf 470 248.

Fügt man die gesamten Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik zusammen, so ergibt sich, daß im Jahre 1913 3 308 368 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert waren, darunter 257 973 weibliche (1912: 3 294 499). Die Gesamteinnahmen der Organisationen betragen 1 95 091 161, die Gesamtausgaben 1 86 148 726 und der gesamte Vermögensbestand beziffert sich auf 1 102 639 255. Bei dieser Aufstellung sind, wie noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden soll, für die unabhängigen und lokalen Vereine die Angaben für 1912 herangezogen worden. Es betragen die Ausgaben für Streit- und Maßregelungsunterstützung 1 930 764, für sonstige Unterstützungen, einschließlich Rechtschutz, 1 32 891 498, darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 1 13 721 102. Für Verbandsorgane und sonstige Bildungsmittel wurden 4 458 353 verausgabt.

Es sind gewaltige Summen, welche die Gewerkschaftsorganisationen in einem Jahre für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder und zur Unterstützung in Fällen von Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. aufwenden. Und von allen diesen Summen fällt der Löwenanteil auf die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Seit dem Jahre 1891, dem Beginn der Gewerkschaftsstatistik, also in einem Zeitraum von 23 Jahren, verausgabten die Zentralverbände für die Führung wirtschaftlicher Bewegungen und Kämpfe 138 Millionen Mark und für friedliche Unterstützungs Zwecke 197,7 Millionen Mark. Von den letzteren Ausgaben entfielen seit 1891 auf

Arbeitslose	65 603 121
Reisende	15 193 205
Kranke	90 248 261
Umsatz, Not- und Sterbefälle	17 018 253
Gewaltregelle	10 351 582
Invalide	5 175 097
Rechtschutz	2 964 471

Durch die immense Tätigkeit der Gewerkschaften und den für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter verausgabten gewaltigen Summen ist eine weitgehende Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der deutschen Arbeiterschaft erfolgt, die in ihrem vollen Umfange zahlenmäßig nicht nachweisbar ist. Die regelmäßigen Statistiken über die Resultate der wirtschaftlichen Bewegungen und Kämpfe können darüber kein erschöpfendes Bild liefern. Und selbst ein hohes Maß von Not und Elend durch die Millionen von Mark, welche die Gewerkschaften für friedliche Unterstützungen verausgabten, besätigt oder gemildert wurde, wird in seiner vollen Größe wohl kaum dargestellt werden können.

Es ist eins der traurigsten Kapitel der Kulturgeschichte, daß gerade die Organisationen, die dazu berufen sind, die Arbeiterschaft vor der Degeneration durch den menschlichen Arbeitskraft ausbeutenden Kapitalismus zu bewahren, von dem Staate nicht gestützt und gefördert, sondern im Gegenteil ihren Bestrebungen Schmierigkeiten bereitet werden. Spätere Generationen werden mit Entsetzen auf

* Siehe die Nummern 34 und 35.

dieser Widerpart unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung zurechnen. Wir aber wissen, daß bei der jetzt gegebenen gottgemachten Abhängigkeit der staatlichen Behörden von den Geboten der Vertreter des Standes keine objektive Würdigung und darum auch keine Förderung des Ringens der Arbeiterklasse nach den kulturellen Höhen des Daseins zu erwarten ist. Wir tun auch gut, darauf, uns nicht auf das Wohlwollen gutmütiger Kreise, sondern nur auf unsere eigene Kraft zu verlassen; gestützt auf diese wird allen Gewalten zum Trotz die Arbeiterklasse ihr Ziel erreichen.

Zur Erinnerung an Dr. Frank, Mannheim

Genosse Dr. Frank, Reichstagsabgeordneter für Altona, ist bei der Kammer von Mainz für die Verteidigung des Vaterlandes gefallen. Mit ihm ist ein allezeit kampfbereiter Streiter für die Arbeiterinteressen und ein allezeit hilfsbereiter Führer der Sozialdemokratie Deutschlands aus dem Leben geschieden.

Mit unserer Gemeinschaft und dem Streben derselben, die Arbeiterklasse unserer Väter durch Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf eine höhere Kulturstufe zu bringen, war Genosse Dr. Frank besonders eng verknüpft. Bei unseren Lohnkämpfen in Mannheim wurde er nicht oft den Vertretern unserer Organisation vor den Gerichten ein angelegentliches Verteidiger, aber noch mehr hat er sich in den ersten Anfängen unserer Gemeinschaftsbewegung in Mannheim derselben angenommen.

Es war im Jahre 1901, wo nach den erfolgreichen Lohnkämpfen in verschiedenen deutschen Städten unsere Kollegen auch gleichzeitig in Mannheim und Straßburg im Streit standen. Es handelte sich in beiden Städten um die Befreiung des Lohn- und Logiszwanges beim Arbeiter und um Ertragung eines arbeitsmäßigen Lohnes. In Mannheim hatten sich durch den ersten Anlauf der Arbeitervereinigung bereits eine Anzahl Vorkämpfer bereitgestellt, die Forderungen zu bewilligen, und nur verstanden die Vorkämpfer und ihre Führer in der Jugend — wie in allen anderen Lohnkämpfen auch — Güte und Unterjochung bei den Behörden und bei der Staatsobermacht gegen die streikenden Geister zu finden.

Schließlich durchgebunden mit zum Siege der Vorkämpfer, die Arbeiter, die Streikbrüder am Hauptbahnhof Mannheim in Straßburg nehmen wollten, eine Anzahl Vorkämpfer. Unsere Streikposten wurden in hundertfacher Reihe vom Bahnhof hergeführt und vertrieben, während die Vorkämpfer dort festhalten und weichen ließen, wie es ihnen beliebt. In einer Vollversammlung im „Saalbau“ trug ich auch damals die Teilnahme der Arbeitervereine gegenüber der Vorkämpfer, und Dr. Frank betätigte sich in der Diskussion ebenso die Kritik dieser Unparteilichkeit bedingter Eigenheiten. Der damalige Reichstagsabgeordnete von Mannheim, Dr. Frank, der leider im Jahre 1906 bereits aus dem Leben scheidet, erklärte dann als Redner in Straßburg, während der Rede in dieser Vollversammlung: „Wir können, daß die Vorkämpfer kein anderes Verlangen, was ihnen der Vorkämpfer und was solche der Vorkämpfer sind, dafür habe, als die hier vom Vorkämpfer. Wenn das so ist, dann stelle ich mich gern zur Verfügung zum Kasse sein. Ich bin ja mit einem ganz guten Kasse, und der Mann ist auch nicht mit gerade unger, und er muß mir auch sein, ab man uns als Kasse vom Vorkämpfer auch wegnehmen.“ Genosse Frank. Die nächsten Tage fanden allmählich Genosse Frank und Altona, und dann wieder in Straßburg sein Amt, Straßburg und Dr. Frank am Bahnhof als Streikposten, und diesen Streikposten der Arbeiter wurde von den Vorkämpfern kein Raum gelassen. — Dr. Frank, damals noch ein junger Rechtsanwalt, gab sich bei diesem unheimlichen Kampf die größte Mühe, unsere berechtigten Forderungen zum Siege zu führen.

Wir werden also auch aus diesen besonderen Gründen das Andenken des leider zu früh dahingegangenen Genossen Dr. Frank, der sich stets als ein Mann mit einer tiefen Einsicht in die menschlichen Interessen und in der menschlichen Arbeitshaltung war, in Ehren halten.

C. Kilmann

Die Frauen und der Krieg

Die weiblichen weiblichen Vorkämpfer, die der Krieg angesetzt hat, die ganz anderen Kräfte denen wir entgegenzusetzen, können keine Vorkämpfer. Wenn er nicht über diese weiblichen Kräfte, die Grundbedingungen ausgetragen. Jede überflüssige Ausgabe wird vermieden, was nicht als notwendig erachtete Aufwendung für Gesundheit oder Kleidung mit weiter verschoben. Eine Aufgabe, die nicht zu ungerade ist, die möglich an uns heranzutreten, ist die für Vorkämpfer. Wenn auch sie gut ist, sie ist jedoch nur ein wenig zu gebrauchen. In den meisten Fällen werden der weiblichen Kräfte weniger Mittel zur Verfügung der weiblichen Kräfte zur Verfügung stehen als in normalen Zeiten. Dabei sind auch der anderen Seite die Vorkämpfer in einem bestimmten Grade reduziert. Das heißt, wir ja gleichberechtigt in Deutschland vor dem eigentlichen Vorkämpfer. Das heißt, wir ja gleichberechtigt in Deutschland vor dem eigentlichen Vorkämpfer. Das heißt, wir ja gleichberechtigt in Deutschland vor dem eigentlichen Vorkämpfer.

Die Aufgabe der weiblichen Kräfte ist also heute eine besondere. Sie ist nicht nur geringere Kräfte, die gleichberechtigt arbeiten können, sondern auch die weiblichen Kräfte. Die weiblichen Kräfte sind heute eine besondere. Sie ist nicht nur geringere Kräfte, die gleichberechtigt arbeiten können, sondern auch die weiblichen Kräfte. Die weiblichen Kräfte sind heute eine besondere. Sie ist nicht nur geringere Kräfte, die gleichberechtigt arbeiten können, sondern auch die weiblichen Kräfte.

welche Kombination von Nahrungsmitteln sind es nun, die die vom menschlichen Organismus benötigten Nahrungs- und Reizstoffe in billiger Form enthält?

Unser Körper braucht zu seinem Aufbau und zur Aufrechterhaltung seiner Leistungsfähigkeit vier Grundstoffe: die Eiweißstoffe, die Fette, die Kohlenhydrate und die Salze. Dazu natürlich das nötige Wasser zum Ersatz der durch die Ausscheidungsorgane verloren gegangenen Flüssigkeitsmengen. Die Eiweißstoffe dienen dazu, das abgenutzte Körpermateriale zu ersetzen. Die Fette und Kohlenhydrate bilden die Heizstoffe und erzeugen, gerade wie die Kohle im Ofen und in der Dampfmaschine, Wärme und Arbeit. Diese beiden Stoffe können dabei einander in weitgehendem Maße vertreten. Die Salze endlich dienen dem Knochenaufbau und sind für eine richtige Zusammenziehung des Muskels und der Säfte, und damit zugleich für die Inanspruchnahme der übrigen Nahrung notwendig.

Der wichtigste Nahrungsbestandteil, auf dessen Zufuhr wir die meiste Aufmerksamkeit zu wenden haben, ist dabei das Eiweiß. Fehlt dieses, so schwindet die eigentliche Körnerfunktion: Muskeln, Sehnen, Nerven, Blutgefäße. Der Bedarf an Eiweiß ist unabhängig davon, ob sich der Körper in Ruhe oder Bewegung befindet, ob körperliche oder geistige Arbeit geleistet wird. Eiweißhaltige Nahrungsmittel sind in erster Linie Fleisch, Fisch, Eier, jedoch Milch, Käse, Gälteerzeugnisse, Getreide und Reis. In geringerer Menge enthalten Weizen, Gerste, Kartoffeln, in überhaupt nicht nennenswertem Umfange grüne Ge-

Verbandsmitglieder!

Der Monatsabschluss — der erste während des Krieges! — steht vor der Tür. Wer mit Beiträgen noch im Rückstande ist, bringe sein Mitgliedsbuch umgehend sofort in Ordnung. In Arbeit stehende Mitglieder sollten jetzt verständigerweise die Marken im Voraus kleben lassen, damit sie bei eintretender Arbeitslosigkeit von ihrer Unterstützung keine großen Mühen eriden müssen. Unter keinen Umständen dürfen die Kassierer jetzt noch Restanten unter den abtretenden Mitgliedern dulden und haben die Oberkontrolle und alle Eintragungen auf das gewissenhafteste vorzunehmen. Auch die Arbeitslosen sollen nach Möglichkeit jede Woche die fällige Marke kleben, um nicht später große Beträge nachzahlen zu müssen oder ihre jetzigen Beiträge ganz verfallen zu lassen. Zahle deshalb jedes Mitglied auch unaufgefordert seinen Beitrag; die Organisation muß in der Lage sein, die übernommenen Aufgaben zum Besten des Ganzen jederzeit ohne Schwierigkeit zu erfüllen!

milch und frische Milchprodukte. Diejenigen Bevölkerungskreise, die in diesen Zeiten ihren Fleisch- und Eierkonsum wesentlich einschränken oder ganz aufgeben müssen, sind also genötigt, ihren Eiweißbedarf aus anderen Nahrungsmitteln zu decken. Als wertvollstes kommt hier die Milch in Frage. Milch ist das einzige Nahrungsmittel, das alle für den Menschen nötigen Nährstoffe, und zwar in der richtigen Zusammenziehung, enthält. Wir können also aus Milch allein leben. Dazu kommt ihre Billigkeit. In einem Liter Roggenmehl zu 10 bis 12 g ist etwa ebensoviel Rohprotein enthalten als in sechs Eiern oder einem halben Pfund Fleisch. Roggenmehl ist ökonomischer als Fleisch, da es nur die Hälfte oder etwas mehr kostet, dabei aber dieselbe Quantität an Eiweiß, Kohlenhydraten und Salzen enthält, während nur das mangelnde Fett dem Körper in unzureichender Form zugesetzt können. Es wäre deshalb im gegenwärtigen Zeitpunkt vollauf gerechtfertigt, außer rationell, die entrahmte Milch der Volkswirtschaft zur Schwärzung zuzuführen, statt sie der menschlichen Ernährung zuzuführen. Nur zur Säuglingsernährung ist natürlich Fleisch erforderlich, da hier Milch die einzige Nahrung bildet. Das über die Milch Gesagte gilt auch für ihre Produkte: Quark und Käse, sowie für die mit Milch zubereiteten Gerichte.

Stark eiweißhaltig sind ferner Hülsenfrüchte. Sie sind jedoch in größeren Mengen schwer verdaulich (der gleichzeitige Genuß von Obst oder grünem Salat befördert die Verdaulichkeit) und widersprechen der häufigsten Gemüßeleid. Ihre Indusdauerzeit für den Magen läßt sich bedeutend kürzern, wenn man sie vor dem Kochen einen Tag einweicht. Dagegen haben wir im Getreide in Form von Getreidemehl oder Getreidekörnern sowie in der Getreidehochwertigen Nahrungsmittel von gleichzeitiger leichter Verdaulichkeit. Getreide und Getreidekörner bilden ein weit nährstoffreicheres und bekömmlicheres Futtermittel als schlechte Getreideerzeugnisse. Dasselbe gilt vom Reis, der so leicht noch das Hauptnahrungsmittel der Japaner und Chinesen bildet. Reis ist um so leichter einweichbar, je größer es gemahlen, je mehr Bestandteile der Hülle es enthält. Man besorge also auch möglichst dunkles Brot (Kornbrot, Schrotbrot, Haferbrot, Graubrot), das außerdem mit einem wertvolleren Getreide an Nährstoffen anzureichern als das beste Brot.

Fette und Kohlenhydrate, die „Heizstoffe“ braucht der Körper um so mehr, je kälter er ständig arbeitet. Fett kann in Form von Butter, Schmalz, Margarine, oder noch billiger und sehr gut in Form von Rohmilch zugeführt werden. Milch an Kohlenhydraten sind Getreideerzeugnisse, Weizen, Brot, und vor allem Kartoffeln. Jeder besitzt auch reichlich Kohlenhydrate; es bildet daher kein großes Gemüße, sondern ein wertvolles Nahrungsmittel, das auch in der spärlichsten Küche Verwendung finden sollte. Natürlich wäre es unangenehm, einen Menschen allein mit Fett zu ernähren, da sein Körper dann an allen anderen wichtigen Nährstoffen Mangel leiden würde. Auch Rohmilch bilden aus demselben Grunde eine, wenn auch nicht ganz so einseitige Ernährung. Neben dem Körper fett und Kohlenhydrate einzuengen, so gerät er zunächst seine eigenen unter der Haut und zwischen den Muskeln gelagerten Fettreserven an; er reagiert ab, um schließlich auch zum Verbrauch des eigentlichen Nahrungsmittels zu zwingen.

Grüne Gemüße; vor allem aber Kohl, werden noch von vielen Menschen als eine Art Luxus betrachtet, dem man in fröhlichen Zeiten entgegen hätte. Dem ist aber nicht so. Wie schon oben gesagt, sind die in diesen Nahrungsmitteln in besonders reichem Maße enthaltenen Nährstoffe für die richtige Zusammenziehung des Muskels und der Säfte unbedingt notwendig. Die Nährstoffe sind Verbindungen von Metallen (Eisen, Kalzium, Natrium, Calcium). Die Obststoffe befördert außerdem die Verdauung. Vorläufig ist ja noch Gemüse, Salat und Obst zu einigermassen erschwinglichen Preisen zu haben. Im Winter wird sich der proletarische Haushalt an Kürbis und Würgemüße halten müssen. Die Hausfrau, die es irgendwie ermöglichen kann, wird außerdem schon in jetzigen Zeiten für den Winter vorsorgen, indem sie nach irgendeiner einfachen Konservierungsmethode sich Obst und Gemüse einlegt. Von Gemüse kommen dafür hauptsächlich Bohnen und Tomaten, von Obst wohl nur noch Zitrusfrüchten, Pfäfen, Birnen und Äpfeln in Betracht.

Gewisse Reizmittel oder Gewürze, wie Salz, Pfeffer, Senf und Zwiebel, sind in der Nahrung nicht zu entbehren, soll diese nicht eintönig wirken und schließlich vom Magen zurückgewiesen werden. Entbehrlicher sind schon die Genussmittel Tee und Kaffee, um so mehr, als sie in größeren Mengen genossen schädliche Wirkungen auf das Nervensystem haben. In noch weit höherem Maße gilt dies für den Alkohol: Wein, Bier und Branntwein. Auf alle diese Genussmittel kann der Mensch verzichten, ohne sich Schaden zuzufügen. Kakao respektive Schokolade, gehören nicht zu den Gemüßen, sondern zu den hochwertigen Nahrungsmitteln, die schnell assimilierbare Nährstoffe enthalten, weshalb sie besonders in Zuständen von Erschöpfung gute Dienste leisten können.

Wir glauben, im vorstehendem einige Winke gegeben zu haben, wie die Hausfrau in schwierigen Zeiten auch mit beschränkten Mitteln eine befriedigende und nahrhafte Beköstigung der Familie aufrechterhalten kann. Voraussetzung ist freilich, daß wenigstens diese beschränkten Mittel vorhanden sind. Für Hunderttausende ist heute jede Erwerbsmöglichkeit abgeschnitten; ihnen helfen alle guten Mittellose und billigen Rezepte nichts. Hier steht das große Problem des Staates und der Gemeinden ein: Beschaffung von Unterhaltungs- und Arbeitsgelegenheiten.

Steigerung der Getreidepreise

Ende Juli, Anfang August waren die Getreidepreise in Deutschland infolge der durch den Kriegszustand geschaffenen ungewissen Lage teilweise um 30 bis 50 pzt. über ihren Stand in den Vormonaten hinausgeschritten. Zur Zeit müssen für dieses unerhörte Anziehen der Preisschraube auch die unheimlichen Mehrerlöse zahlloser Haushaltungen verantwortlich gemacht werden, welche an diesen Orten von solchem Umfange waren, daß sie die damals greifbaren Vorräte völlig aufzehrt. Innerhalb hätte die Regierung nicht solche enorme Höhe annehmen können, wenn nicht die Getreideproduzenten die allgemeine Kapitallosigkeit ausgenutzt hätten, um daraus für sich Extraprozente einzuhelmten.

Nach den Aufregungen der ersten Mobilisierungsgänge gingen die Kornpreise allmählich wieder zurück, bis in Mitte August einen Stand erreichten, der sich nur noch um etwa 10 bis 20 pzt. über das normale Niveau erhob. Seit dieser Zeit aber zeigen die Getreidepreise wieder eine schnell und stark steigende Tendenz, was als Folge der, nach den Preisangaben des Deutschen Landwirtschaftsvereins zusammengestellten Aufmachung, hervorgeht, 65 künerten 1000 Kilogramm

Table with 4 columns: Location, 17. August, 26. August, 8. September. Rows include Weizen, Roggen, Hafer for Berlin, Königsberg, Stettin, Breslau.

Nach den Sachverständigenberichten des Deutschen Landwirtschaftsvereins läßt sowohl die Ernte von Sommer- als Winterweizen sowohl wie von Hafer, die schon zum überreifen Teile geerntet ist, weder an Qualität, noch an Quantität etwas zu wünschen übrig. Einzig der Roggen blieb hinter den Erwartungen etwas zurück; doch ergibt sich auch für diese Frucht auf alle Fälle noch eine recht gute Mittelernte. Die Preissteigerungen im Getreidehandel sind also durch nichts zu begründen und stellen eine unverständliche Verwunderung der Konsumenten dar. Es wird wirklich Zeit, daß die Regierung durch Befreiung von Großhandelshöchpreisen der Spekulation, die den Krieg zum Vorwand nehmen, sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, das Vergnügen gründlich verweigert!

Zur Arbeitslage

Auf dem Arbeitsmarkt hat sich der ungeheure Einfluß, den der Krieg auf alle Teile der Volkswirtschaft ausübt, besonders bemerkbar gemacht. Die Mobilisierung hat einen erheblichen Teil von Arbeitern aus den Betrieben entzogen und aus der Landwirtschaft herausgerissen; zahlreiche Betriebsstellungen und einrichtungsstellen sind erledigt; die Erzeugung der Grenzen und die Produktion des Krieges machen sich überall fühlbar. Aber der Krieg brachte einem Teil der Gewerbetreibenden auch dementsprechende Arbeitslosigkeit; besonders die Betriebe für Unter- und Kleinindustrie sind fast vollständig. Das gleiche gilt für die Lebensmittelherstellung. Eine zunehmende

Verhüllung über die Arbeitslage für den Monat August ist noch nicht möglich, weil durch die unsichere Lage und den eingeschränkten Zug- und Postverkehr keine Meldungen über die Tätigkeit der Arbeitsnachweise vorliegen. Das gleiche gilt für die Resultate des Monats Juli, die wir in folgendem für das Bäcker- und Konditorgewerbe angeben. Danach wurden bei den Arbeitsnachweisen 6554 Arbeitsuchende dieser beiden Berufe gebucht, denen 6142 offene Stellen gegenüberstanden. Vermittelt wurden 6365 Stellen. Auf die einzelnen Landesgebiete verteilt sich die Vermittlungstätigkeit wie folgt:

Table with 4 columns: Landesgebiete, Arbeitsuchenden, offene Stellen, besetzten Stellen. Rows include Me- und Westpreußen, Berlin und Brandenburg, Provinz Hannover, etc.

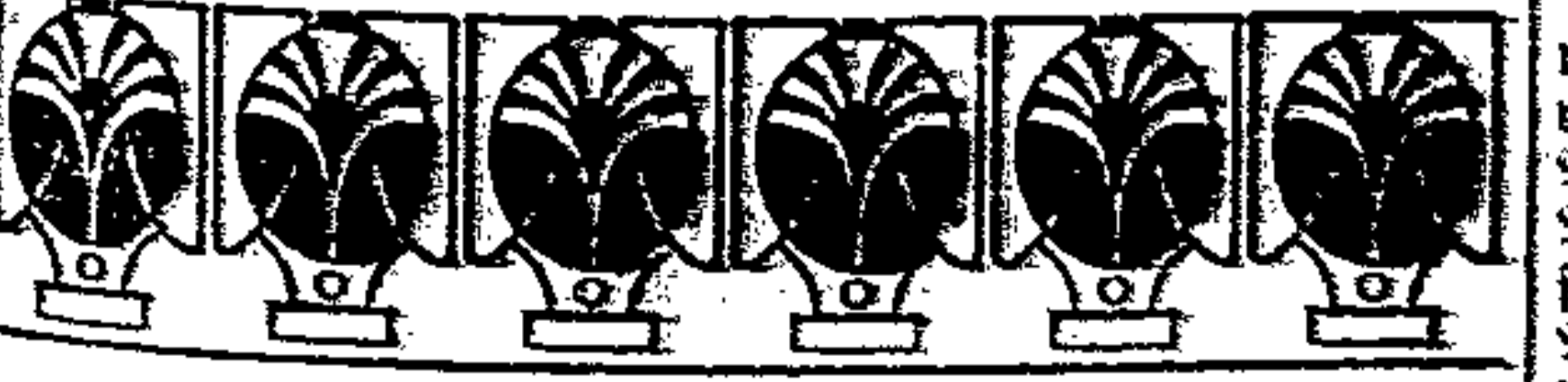
Auf je 100 offene Stellen entfielen im Gesamtdurchschnitt 129 Arbeitsuchende gegen 138 im Juli 1913 und 133 im Juni 1914. Eine Berechnung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage in den einzelnen Landesgebieten unterlassen wir, weil Rückschlüsse daraus doch nicht gezogen werden können. Der Krieg hat die Verhältnisse derart geändert, daß ein Vergleich der Zahlen mit früheren Resultaten ausgeschlossen ist.



Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Verbandsrates. Sitzung.

Vom 7. bis zum 12. September gingen bei der Hauptkassa des Verbandes folgende Beträge ein: Für Juli: Bayreuth M. 126,88. Für Juli und August: Karlsruhe M. 56,03, Cottbus 42,16. Für August: Herford M. 524,73, Hannover 822,88, Jitta 52,24, Offen 409,90, Schwerin 33,90, Berlin 8074,45, Vegesack 46,10, Apolda 73,03, Nürnberg 1017,28, Würzburg 112,55, Hamburg v. d. G. 38,50, Darmstadt 124,33, Grimnitzau 71,51, Elberfeld 370,03, Cassel 150,91, Freiburg 101,35, Schmölla 26,25, Halle 514,86, Hirschberg 35,35, Duisburg 63,45, Erfurt 144,42, Zangernünde 33,17, Dresden 2742,66, Osnabrück 29,90, Gera 144,94, Wiesbaden 389,10, Mainz 264,30, Braunschweig 227,98, Hamburg 4057,70. Von Einzelnachzahlern der Hauptkassa: R. W. Jelden M. 5, G. S. Köhne 57, O. J. Zeitman 7,20, G. O. Baumgard 9,60, M. K. Grünberg i. Schl. 4,40. Für Abonnements- und Annoncen: Junungs-kasse Berlin M. 11,50, Deutsche Diamantgesellschaft München 6,50. Für „Geschichte der Bäcker- und Konditoren-Bewegung“: Halle M. 3.

Der Hauptkassierer: O. Freitag. Adressenänderungen. Bezirk Kiel, Flensburg, Vorsitzender: K. Drogas, Lüburger Straße 9. Bezirk Offen, Duisburg, Vorsitzender: Grmisch, Alte Jeseler Straße 59, 1. St. Bezirk Mannheim, Neunkirchen (Saarrevier), Vorsitzender: Karl Hort, Hiltensbergstr. 43, bei Frau B. Bezirk Stuttgart, Vöhrach, Vorsitzender: Heinrich Stengele, Weberberg 5. Bezirk Straßburg, Mülhausen i. G., Vorsitzender: Karl Meyer, Riedscheur b. Mülhausen i. G., Kirchstr. 30, Unterstützungsauszahler Streichen. Bezirk Halle a. d. S., Zeig, Vorsitzender: Georg Ott, ab 1. Oktober Paul-Roland-Straße 2, 2. St.



Korrespondenzen. Bäcker. Hamburg-Altona. Eine gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung lagte am 6. September im Gewerkschaftsgebäude. Vollege Mannmann referierte über den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen. Nachdem er die Ursachen des Krieges erläutert hatte, ging er auf die Schäden ein, die derselbe hier im Lande und auch besonders für die mündere-

ermittelte Bevölkerung brachte. So liegt in verschiedenen Berufen die Arbeit ganz brach, und eine Aufstellung der Gewerkschaften zeigt, daß die Arbeitslosigkeit bis zu 58 pSt. gestiegen ist. Diese mißliche Sachlage zu mildern, muß die Hauptaufgabe der Gewerkschaften sein. Wenn auch nun in unserm Bäckerberufe die Arbeitslosigkeit nicht einen solchen Prozentsatz erreicht, ja in den ersten Tagen und in einzelnen Gegenden es ausfiel, als wenn ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden wäre, so zeigt doch die Anmeldung von Arbeitslosen in der letzten Woche, daß davon keine Rede mehr sein kann. Fehlendes Rohmaterial, besonders das Ausbleiben des ausländischen Weizens, ziehen eine Einschränkung in der Herstellung des Kleingebäcks nach sich, die die Arbeitslosigkeit auch im Bäckerberufe über den normalen Stand hinausstreift. Das Lamentum seitens der Arbeiter wegen Mangel an Arbeitskräften ist darum so unangebracht wie irgend etwas, ja verschlimmert eher noch die bestehenden Verhältnisse. Am schlechtesten liegen die Verhältnisse bei den Konditoren und Judenwarenarbeitern. Vor ungefähr 3000 Mitglieder meldeten sich 2500 arbeitslos. Dieser Zahl ist durch den nun wieder einigermaßen hergestellten Gütertransport auf 1000 zurückgegangen, wird aber wegen der unterbundenen Ausfuhr sich in der nächsten Zeit eher steigern als verringern. Von der Ansicht ausgehend, daß hier die größte Not zu lindern ist, hat unser Verband beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung weiterzuführen und nur Einschränkung in der Krankheitsunterstützung vorzunehmen; weiter auch den bedürftigen Familien der im Felde stehenden Mitgliedern eine Natunterstützung zu gewähren. Nach der gemachten Berechnung gibt der Verband pro Monat M. 20.000 mehr aus an Unterstützung als vorhanden, und man muß noch in Betracht ziehen, daß 8100 Mitglieder eingezogen sind, also eine viel geringere Einnahme vorhanden ist. Trotzdem glauben wir, durch diese Maßnahme unsere Mitglieder zusammenzuhalten und auch bei besserer Konjunktur wieder für bessere Arbeits- und Lohnbedingungen eintreten zu können. Ein sehr bemerkenswerter und die Allgemeinheit schädigender Umstand sind die in die Höhe geschraubten Preise der Mühlenprodukte, die an Bucherpreise heranziehen. Bedauerlich ist es, daß die Bäckermeister nicht energischer dagegen angegangen sind, und es bleibt darum Aufgabe unserer Gewerkschaft, der Öffentlichkeit einmal zu zeigen, daß die Bucher weniger in dem Kreise der Bäckereibäcker als vielmehr bei den kapitalstärksten Mühlenbesitzern zu finden sind, die die Not des Volkes ausnutzen. Die Diskussion drehte sich um einzelne Bäckereibäcker, die zum Teil auch auf Grund des gefährdeten Arbeitermangels versucht hatten, den freien Tag wieder zu entziehen und die Arbeitszeit zu verlängern. Es wurde einer Anregung zugestimmt, die dahin ging, die Arbeitgeber darüber zu unterrichten, daß von einem Mangel an Arbeitskräften keine Rede sein kann und darum Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen ein Schaden für die Allgemeinheit sei und die augenblicklich bestehende Not nur vergrößert.

Mülhausen i. G. Mit dem Oberloß, wo einzelne Bezirke zeitweilig von den Franzosen besetzt und deshalb von allem Verkehr mit dem inneren Deutschland abgeschnitten waren, erhält jetzt unsere Organisationsleitung wieder die ersten brieflichen Verbindungen. So schrieb ein Kollege aus Mülhausen in den ersten Tagen des September (der Brief lief aber erst nach sechs Tagen in Hamburg ein): „Lebende hiermit die Liste der zum Militär eingerückten Kollegen. Es war früher nicht möglich, denn wir sind seit einem Monat von aller Welt abgeschnitten. Die Briefschaften vom August sind alle erst diese Woche gekommen. Ausgang Juni wurde der Kriegszustand über ganz Elsaß verhängt. Es sind hier alle Vereine aufgelöst worden und es dürfen keine Versammlungen stattfinden. Unsere Parteipresse erscheint auch nicht. Unser ganzer Vorstand ist eingezogen und mir wurde alles vom Vorsitzenden und vom Kassierer übergeben. Inmeinal waren wir nun schon französisch und einmal hatten wir bereits französische Zeit. Die Mülhauser hat ihren Betrieb eingestellt. Mülhausen und Umgebung hat sehr stark unter dem Kriege zu leiden gehabt. Wir mußten zwei Räder im Keller zubringen; denn es gab Straßengefächte und viele Häuser hatten unter der Kanonade zu leiden. Wir müßten nun nicht, als daß es nun vorbei sei; denn wir haben nun gesehen, was der Krieg ist. Es scheint aber wieder etwas im Anzuge zu sein, und es kann heute oder morgen wieder losgehen; denn von Velfort her ist alles wieder abgeschlossen. Sollten wir noch einmal eingeschlossen werden, so haben wir kein Mehl mehr, wenn nicht jetzt welches herankommt. Mehl bekommt man nur selten; es ist alles im Preise gestiegen. 5 Pfund Brot kosten 90 s. früher 72 s.; Mehl 30 s. früher 22 s.; das Duzend Eier M. 2, und so ist alles kolossal teuer. Die Franzosen haben viele Zivilpersonen mitgenommen, auch den Bürgermeister von Mülhausen.“ Aus Colmar wird berichtet, daß die in Engelbach gelegene Teigwarenfabrik während der dortigen Gefechte vollständig ein Raub der Flammen geworden ist.

Ins Unternehmertreiben. Bäckerei.

Schwarzbrot und Weißbrot. Ueber die Frage, ob es wirtschaftlich gegenwärtig zu empfehlen ist, die Produktion von Weißbrot einzuschränken, entspannen sich in vielen Blättern lebhaft Debatten. Da Deutschland in bezug auf Weizen in großem Maße vom Auslande abhängig ist, so sind ja die Bestrebungen auf eine Einschränkung des Weizenverbrauchs in der gegenwärtigen Zeit nur zu verständlich, daß aber die Beschränkungen manchmal zu weit gehen, ist auch Tatsache. Eine recht vernünftige Stellungnahme finden wir hierzu in der Stuttgarter „Allgemeinen Deutschen Bäcker- und Konditor-Zeitung“, in der die dortige Junung wie folgt auf die ganze Frage eingeht: „Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, die Bäcker sollen in der gegenwärtigen ersten Zeit nur noch Prot und zwar Schwarzbrot oder ein Einheitsbrot, herstellen. Die Einsender hoffen ferner, durch eine Beschränkung des Verbrauchs an Weizenmehl einer weiteren Verteuerung dieses wichtigen Lebensmittels entgegenzuwirken. Hierauf ist zu sagen, daß kein Mangel an Mehl für Weißbrot besteht. Dagegen erhalten die Bäcker von den Mühlen nicht genügend Schwarzbrotmehl, weil dieses für die Truppen beansprucht wird. Eine starke weitere Steigerung des Verbrauchs an Schwarzbrotmehl hätte mit Bestimmtheit eine Preissteigerung zur Folge. Es ist also vorerst nicht angebracht, für eine Einschränkung des Verbrauchs an Weißbrot einzutreten. Vor einer völligen Umwälzung auf dem Gebiet der Brotverjüngung muß überhaupt gemacht werden. Radikale Vorschläge, wie sie schon veröffentlicht wurden, sind gewiß gut gemeint und hören sich für den Laien wohl auch gut an. Die Schwierigkeit und die Folgen ihrer Ausführung vermag aber nur der Fachmann richtig zu beurteilen. Man überlasse es ruhig der Regierung, in Verbindung mit dem Bäcker- und Mühlengewerbe die nötigen Maßnahmen zu treffen. Bezüglich der Konditoren und Feinbäckerei muß dem Einsender recht gegeben werden. Die Bäckereimengen haben gleich bei Beginn der Mobilmachung auf die Notwendigkeit der Einschränkung dieser Gewerkschweige hingewiesen. An Publikation liegt es, keine Forderungen zu verlangen, dann hört die Herstellung von selbst auf.“ Soweit die Bäckereimung Stuttgart. Ihre Stellungnahme wird man im allgemeinen die Berechtigung nicht ablehnen können; nur in bezug auf die Konditoren und Feinbäckerei schießt auch sie etwas zu weit über das Ziel hinaus. Ganz selbstverständlich wird sich hier die Produktion zu allererst und am empfindlichsten vermindern; sie aber absichtlich noch zu beschränken, wie es die Bäckereibetriebe getan haben, liegt auch keine Veranlassung vor. Es gibt ja genug Leute, die in der Lage sind, auch gegenwärtig noch die Erzeugnisse der feineren Bäckerei zu kaufen, und diese davon abzuhalten oder ihnen den Verkauf solcher Waren unmöglich zu machen, halten wir für völlig verfehlt. Wenn man es nicht für notwendig hält, den Verbrauch anderer Genussmittel wie Bier, Tabak usw. gänzlich aufzuheben, sondern hier auch nur eine mäßige Beschränkung empfiehlt, so ist schlechterdings nicht einzusehen, weshalb gerade der Verbrauch besserer Feinwaren gänzlich eingestellt werden soll. Was man gewöhnlich als Leckerbissen bezeichnet, sind vielfach zwar etwas teure Artikel, sie besitzen aber fast ohne Ausnahme einen sehr hohen Nährwert, und man kann nur bedauern, daß sie heute noch weniger als sonst von der großen Masse des Volkes konsumiert werden können. Am richtigsten ist der Grundgedanke, daß auch jetzt jeder nach Möglichkeit seine Lebensweise in den Bahnen führen soll, wie er sie in Friedenszeiten eingehalten hat, nur dann wird unser ganzes Wirtschaftsleben vor allzu großen Erschütterungen bewahrt bleiben.

Ein warnendes Beispiel. Das Garisankommando in Chemnitz hatte verfügt, daß die Bäckerei von H. O. Müller, weil dort minderwertiges Brot (bis zu 240 g bei einem Drei-Pfund-Brot) verkauft worden war, auf acht Tage geschlossen werden sollte. Der Bäckermeister hatte daraufhin ein Plakat herausgehängt, daß der Betrieb wegen Gasofenbaues geschlossen sei; er wusch das Plakat aber wieder entfernen. Tags darauf wurde die ganze Familie, Mann, Frau und zwei Kinder, vergiftet aufgefunden.

Eine Versammlung von Bäckermeistern, Mühlenbesitzern und Mehlhändlern in Leipzig beschloß, zweimal wöchentlich eine Preisliste für Mehl aller Sorten vorzunehmen. Die Handelskammer Leipzig muß aber nach dem Wortlaut der Vorverordnung ablehnen. Eine amtliche Preiskommission zu bilden und amtliche Notierungen der Produktenbörse für Mehl zu veröffentlichen.

Schorfsteinguthaben. Aus dem Kassenericht des Verbandes der badischen Bäckereimengen, der auf dem neunzehnten Verbandstage in Konstanz im Juni gegeben wurde — die Berichte kamen jetzt erst in den Junungsorganen — erfährt man aus der „Vermögensdarstellung“, daß die Herren sich noch immer mit zehn Schuldscheinen à M. 20 „Deutscher Bäcker- und Konditoren-Gehilfe“ herumschleppen. Ein Diskussionsredner stellte den Antrag, diese zehn Scheine zu streichen, da diese nach unserer Information gewissermaßen wertlos sind. Er wollte nicht sagen, daß die Aufführung der Scheine eine Verschleierung der Bilanz darstelle, aber eine „Unklarheit“. Der Antragsteller fand jedoch noch kein Gehör; der Vorsitzende meinte, man werde sich mit dem „Germania“-Verbande ins Benehmen setzen und vielleicht werde man später die Sache ändern. Und so wird man diese „Wertpapiere“ wohl noch eine Weile aufbewahren, ehe man sie praktisch verwendet. Spendabel sind die Badenser Herren überhaupt veranlagt. Sie haben aus der Kasse nicht nur der Sängervereinigung badischer Bäckermeister gleich M. 100 überwiesen, sondern aus diesem Fonds auch für den „christlichen Verband“ einen Posten eingeleist (wie der Vorsitzende bekannt gab), über den man sich aber vorläufig noch ausspricht. Gelbe und Christen sind demnach alle beide Kostgänger des badischen Junungsverbandes!

Kühles, kaltes Blut empfiehlt der h. Korrespondent im Leipziger „Zentralblatt für Bäcker und Konditoren“, ein guter Rat, der mit Recht auch an die Herren Bäcker- und Konditorenmeister in Aussicht auf geschäftliche Maßnahmen gerichtet wird. Und interessiert aber im besonderen nur eine Stelle, welche zeigt, wie die Herren vor dem sogenannten Gottesfrieden, der jetzt mit einem Kalte zwischen den wirtschaftlichen Klassen eingetreten sein soll, in Wirklichkeit denken. Es heißt da:

Kühles Blut aber möchten wir auch empfehlen, zu bewahren in allen Verbandsangelegenheiten. An dem „Germania“-Verband sind Anträge gelangt, die vorhandenen Kassen vor allem die des Arbeitgeberverbands, durch Vergabe tieferer Summen für allgemeine Unterstützungs-zwecke gewissermaßen zu sprengen. Wie aus dem Bericht über die Vorstandssitzung vom 21. August hervorgeht, hat der geschäftsführende Vorstand anscheinlich Summen bewilligt, die wir vorläufig für entsprechend halten. Weiter zu gehen, liegt unseres Erachtens keine Veranlassung vor, solange die Kassen der Gewerkschaften intakt bleiben. Einem verdingten Gericht zufolge sollen sie ja gegen-

über die Frage, ob es wirtschaftlich gegenwärtig zu empfehlen ist, die Produktion von Weißbrot einzuschränken, entspannen sich in vielen Blättern lebhaft Debatten. Da Deutschland in bezug auf Weizen in großem Maße vom Auslande abhängig ist, so sind ja die Bestrebungen auf eine Einschränkung des Weizenverbrauchs in der gegenwärtigen Zeit nur zu verständlich, daß aber die Beschränkungen manchmal zu weit gehen, ist auch Tatsache. Eine recht vernünftige Stellungnahme finden wir hierzu in der Stuttgarter „Allgemeinen Deutschen Bäcker- und Konditor-Zeitung“, in der die dortige Junung wie folgt auf die ganze Frage eingeht: „Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, die Bäcker sollen in der gegenwärtigen ersten Zeit nur noch Prot und zwar Schwarzbrot oder ein Einheitsbrot, herstellen. Die Einsender hoffen ferner, durch eine Beschränkung des Verbrauchs an Weizenmehl einer weiteren Verteuerung dieses wichtigen Lebensmittels entgegenzuwirken. Hierauf ist zu sagen, daß kein Mangel an Mehl für Weißbrot besteht. Dagegen erhalten die Bäcker von den Mühlen nicht genügend Schwarzbrotmehl, weil dieses für die Truppen beansprucht wird. Eine starke weitere Steigerung des Verbrauchs an Schwarzbrotmehl hätte mit Bestimmtheit eine Preissteigerung zur Folge. Es ist also vorerst nicht angebracht, für eine Einschränkung des Verbrauchs an Weißbrot einzutreten. Vor einer völligen Umwälzung auf dem Gebiet der Brotverjüngung muß überhaupt gemacht werden. Radikale Vorschläge, wie sie schon veröffentlicht wurden, sind gewiß gut gemeint und hören sich für den Laien wohl auch gut an. Die Schwierigkeit und die Folgen ihrer Ausführung vermag aber nur der Fachmann richtig zu beurteilen. Man überlasse es ruhig der Regierung, in Verbindung mit dem Bäcker- und Mühlengewerbe die nötigen Maßnahmen zu treffen. Bezüglich der Konditoren und Feinbäckerei muß dem Einsender recht gegeben werden. Die Bäckereimengen haben gleich bei Beginn der Mobilmachung auf die Notwendigkeit der Einschränkung dieser Gewerkschweige hingewiesen. An Publikation liegt es, keine Forderungen zu verlangen, dann hört die Herstellung von selbst auf.“ Soweit die Bäckereimung Stuttgart. Ihre Stellungnahme wird man im allgemeinen die Berechtigung nicht ablehnen können; nur in bezug auf die Konditoren und Feinbäckerei schießt auch sie etwas zu weit über das Ziel hinaus. Ganz selbstverständlich wird sich hier die Produktion zu allererst und am empfindlichsten vermindern; sie aber absichtlich noch zu beschränken, wie es die Bäckereibetriebe getan haben, liegt auch keine Veranlassung vor. Es gibt ja genug Leute, die in der Lage sind, auch gegenwärtig noch die Erzeugnisse der feineren Bäckerei zu kaufen, und diese davon abzuhalten oder ihnen den Verkauf solcher Waren unmöglich zu machen, halten wir für völlig verfehlt. Wenn man es nicht für notwendig hält, den Verbrauch anderer Genussmittel wie Bier, Tabak usw. gänzlich aufzuheben, sondern hier auch nur eine mäßige Beschränkung empfiehlt, so ist schlechterdings nicht einzusehen, weshalb gerade der Verbrauch besserer Feinwaren gänzlich eingestellt werden soll. Was man gewöhnlich als Leckerbissen bezeichnet, sind vielfach zwar etwas teure Artikel, sie besitzen aber fast ohne Ausnahme einen sehr hohen Nährwert, und man kann nur bedauern, daß sie heute noch weniger als sonst von der großen Masse des Volkes konsumiert werden können. Am richtigsten ist der Grundgedanke, daß auch jetzt jeder nach Möglichkeit seine Lebensweise in den Bahnen führen soll, wie er sie in Friedenszeiten eingehalten hat, nur dann wird unser ganzes Wirtschaftsleben vor allzu großen Erschütterungen bewahrt bleiben.

